

Gebet nicht nur für fromme Seelen

3.letzte Sonntag des Kirchenjahres
Hiob 14, 1-6



1 Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, 2 geht auf wie eine Blume und welkt, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht. 3 Doch du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst. 4 Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer! 5 Sind seine Tage bestimmt, steht die Zahl seiner Monde bei dir und hast du ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann: 6 so blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt, auf den er sich wie ein Tagelöhner freut.

„Du sollst den Namen des Herren Deines Gottes nicht anrufen! Du sollst nicht an Gott denken! Du sollst nicht immer fromme Liedchen singen! Du sollst dich fern halten von allen Gottesdiensten, vom Lesen der Bibel und von irgendeinem frommen Gerede! Du sollst nicht beten!“ Wer gedacht hat, dass so ein Spruch aus dem lokalen atheistischen Verein kommt, liegt hier völlig falsch. Der so redet, ist kein gesottener Kommunist oder Atheist. Es geht auch nicht um einen Konfirmanden, der mal zu viel Gesang, Glaubensbekenntnis und Psalm auswendig lernen musste. Nein, hier geht es um einen ganz Frommen, der mit allen Wassern des Glaubens gewaschen wurde. Hiob ist sein Name. Gott selbst bezeugt von ihm. „Landauf, landab habe ich geschaut und keinen gefunden, der so fromm und so gläubig gewesen ist, wie gerade dieser. „ Und der ist es, der sagt: „Gott lass mich in Ruhe. Gott las ab. Ich bin nur ein armer Mensch und du bist Gott.“ Deshalb lass mich einfach mal in Frieden!

Grund hatte er sehr wohl zu meckern. Das, was ihn so schimpfen lässt, ist dass er Null-Ahnung hatte. Er hätte nicht wissen können, dass sein Leid mit einem geheimen Pakt zu tun hatte, den Gott mit dem Satan abgeschlossen hatte. Im Buch Hiob wird das Schicksal des armen Hiob nämlich genau so beschlossen. Es ist eine eigenartige Sache, die wir so gar nicht von unserem Gott kennen. Gott lässt sich auf eine Wette mit dem Satan ein. Dem Hiob soll alles weggenommen werden, zu testen, ob er dann auch noch gläubig sein und bleiben würde. Was Hiob erleben musste, geht durch Herz und Nieren. Erstmal verliert er seine Herden und sein Besitz. Dann wurde seine komplette Familie durch Blitzschlag vernichtet. Am Ende ging es sogar noch an seinem eigenen Leib. Sein ganzer Leib von Wunden zerstört, sitzt er auf seinem Haufen Asche und wünscht sich den Tod. Die Einzige, die ihm übriggeblieben war, war seine Frau. Und die nur deshalb, weil sie ihm das Leid und die Not noch schlimmer machen sollte. Sie sollte ihm in seiner Not auch noch reizen: Gott zu fluchen und den Tod herbeizuwünschen. Nach all diesen Schicksalsschlägen meckert Hiob und schimpft er, dass Gott sich doch bitte aus dem Staub machen sollte. Zeit für frommes Gehabe hat der fromme Hiob nun doch nicht mehr. Es ist mit seinem Glauben am Ende. Er kann nicht mehr zu Gott beten.....Auch, wenn wir vielleicht nicht so viel wie Hiob verlieren mussten, können wir uns doch in seine Lage versetzen. Denn wir müssen alle mal etwas verlieren. Wer kann schon glücklich sein, wenn einem das genommen wird, was einem lieb ist? Wenn ich einmal zu schnell gefahren bin und einen Strafzettel zahlen muss, oder wenn eine hohe Nachzahlung der Heizungskosten kommt; oder wenn mir jemand ein

Fahrrad gestohlen hat, ist mir nicht zum loben und danken zu Mute. Dann gehe ich meistens nicht landauf, landab und bedanke mich für die wunderbare Züchtigung, die Gott mir geschenkt hat. Ja und es gibt ja auch noch mehr zu verlieren als ein Fahrrad und ein paar Euro mehr, die unser Haushaltsbudget einen Knick geben können. Es gibt Erfahrung des Verlustes, die durch Herz und Nieren gehen. Die noch viel tiefer gehen. Irgendwann erfahren wir das alle: Ein geliebter Mensch, der ganz plötzlich und ohne Grund sterben musste. Ein anderer, der ohne offensichtlichen Grund aus der Arbeit heraus gemobbt wurde. Oder auch Freunde, die einem zutiefst enttäuschen. Und am Allerschlimmsten, wenn es an die Existenz geht. Wenn es an Leib und Leben geht. Die Botschaft vom Arzt, dass alles zu Ende geht, dass alles wofür ich gelebt habe, nun doch durchgestrichen wird, weil mein Leben zu Ende geht. In der einen oder anderen Weise kennen wir solche Hiobsbotschaften alle. In der einen oder anderen Weise werden wir solche Hiobsbotschaften alle noch einmal kennenlernen. Am Ende sind wir Menschen doch die großen Verlierer. Gewinnen können wir im Leben nicht. Wir leben, damit wir sterben können. Und was wir an Habseligkeiten gewinnen können, nur sie wieder verlieren zu müssen. Und dann ist uns nicht zu Mute, zu beten. Sogar dann, wenn wir den sehr starken Wunsch hätten, beten zu wollen, geht es einfach nicht. Wir bekommen nicht einmal mehr ein „Vater unser“ über die Lippen. Und so ging es dem Hiob. Wie der fromme Hiob in diesen Versen mit solchem Leid umgeht, erscheint dezidiert unchristlich. Es gibt keine Freude mitten im Leid. Kein **Aber**, kein **Dennoch**. Nur die tiefe Depression und die Traurigkeit sogar die Anklage: „Gott lass mich in Ruhe!“

Ich freue mich, dass diese Verse in der Bibel stehen. Ich freue mich, weil sie uns zeigen wollen, dass auch fromme Menschen mit Gott hadern und schimpfen können. Auch fromme Menschen können manchmal nicht mehr beten. Ich freue mich, dass diese Worte in der Bibel stehen, weil sie uns zeigen wollen, dass fromme Menschen nicht unmenschlich werden. Und schon gar nicht Heiliger sind. Und ich meine, Gott freut sich auch. Gott freut sich über jeden Menschen, der mit **ihm** redet und der mit **ihm** reden will. Sogar dann, wenn diese Menschen meckern und schimpfen. Geduldig hört Gott sich das Gerede vom Hiob an. Er lässt ihn gewähren. Er tritt sogar ein und diskutiert mit ihm. Gott scheint die Rede Hiobs zu leben, auch wenn die Worte mit Enttäuschung und Bitterkeit gesprochen werden. Das ist so, weil Gott es einfach liebt, wenn wir Menschen mit ihm reden.

Hiob`s Freunde sind ganz anders. Zunächst ahnt man, dass sie ganz gute Freunde sind und das Leid ihres Freundes mittragen wollen. Eine ganze Woche lang besuchen sie Hiob und sagen kein einziges Wort. Sie scheinen zu ahnen, dass das gesprochene Wort, das Leid unterschätzt und nur noch schlimmer machen könnte. Wie diese Freunde aber ticken, wird spätestens dann deutlich, wenn sie den Mund auf tun und reden. Die reden nämlich, anders als Hiob, nicht mit Gott, sondern nur noch über Gott. Mit vernünftigen Worten versuchen sie zu erklären, was mit Hiob los ist. Und gerade darin liegen sie völlig falsch. Ihre Worte sind gut durchdacht und nach dem Verständnis der damaligen Welt theologisch astrein. „Jedes Leid hat einen Grund“ sagen sie. DA ja Gott gerecht ist, lässt er niemals einen gerechten Menschen ohne Grund leiden. Also musst du, Hiob, selbst schuld an deine Misere sein. So manches Wort, das theologisch astrein gesprochen wird, aber nicht mit Gott gesprochen wird, kommt uns äußerst verdächtig und fragwürdig vor. Es ist so weil es nicht durchlebte und nicht durchlittene Wahrheit ist. Auch nicht eine Wahrheit, die im Gebet erprobt wurde. Deshalb ist diese Wahrheit auch unbarmherzig. Hiob...seine Gedanken waren gewiss nicht theologisch richtig. „Gott lass mich allein!“ Gott lass mich endlich sterben.....Aber ..und das ist der wesentliche Unterschied: Es ist ein Gespräch mit Gott. Und deshalb bleibt auch der Glaube.

Und genau das ist das Wunderbare in der Geschichte des Hiob. In Hiob erleben wir einen Menschen, der gar nichts Sinnvolles in seinem Leben übrig hat. Und dennoch bleibt pulsierender, gelebter durchläuterte Glaube. Der Glaube bleibt auch dann, wenn Hiob denselben Glauben ablehnen will. Und beweist sich gerade darin als echter Glaube. Es ist der Senfkorn Glaube, wovon Jesus spricht. Nachdem alles....., wirklich alles verloren

gegangen ist, bleibt nur noch der Gott...und wie kostbar, wie wunderbar der ist. Immer wieder habe ich das gesehen und bewundert. Manchmal auch beneidet und wurde durch solche Menschen gedemütigt. Menschen, die am Ende ihres Lebens auf dem Scherbenhaufen ihrer Existenz kommen. Manche von ihnen waren alt...manche viel zu früh krank und sterbend...aber gemeinsam haben sie alle diese zwei Dinge...Sie haben alles verloren.und dennoch haben sie nicht aufgehört zu beten und an Gott zu glauben. Der Glaube scheint gerade dann ganz hell auf und erleuchtet diese Menschen und alle, die mit ihnen zu tun haben. Die Frage bei alledem ist folgende: wie geht es weiter? Kann es sein, dass diese Geschichte einfach so aufhört. Dass Gott dem Hiob meckern lässt und ihn dann doch umbringt. IN der Bibel sehen wir es immer wieder. Gott lässt die Menschen nicht einfach im Stich. Er lässt nicht zu, dass sie ewig leiden und dann doch noch keinen Sinn im Leben sehen. Bei der Opferung des Isaaks sehen wir es. Gott lässt lange auf sich warten und dann tritt er doch ein und tauscht den Isaak gegen ein Schaf aus. Beim Hiob ist das letztendlich auch so. Ganz am Ende bleibt Hiob nicht auf seinem Scherbenhaufen sitzen. Irgendwann hat die Prüfung doch ein Ende und er bekommt alles wieder, was er verloren hat. Er bekommt sogar noch mehr zurück.

Nur bei **einem** ist es anders. Der heißt Jesus Christus. Jesus Christus verliert auch alles. ER bleibt am Kreuz hängen entkleidet und entblößt ruft er zu Gott: „Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen“ Aber Jesus soll keine Rettung erleben. Auch keinen Scheintod. Er kommt wirklich am Ende seiner Existenz. Er stirbt wirklich. Er wird wirklich elendig zu Grabe gelegt. Er muss wirklich alles verlieren und den Tod selber erleiden. Es kommen auch keine Heerscharen vom Himmel und retten ihn vom Kreuz. Nur ein Unterschied ist doch im Tode unseres Herrn Jesu Christi. Sein Tod ist kein Test, zu sehen, was er alles aushalten könnte. Wie fromm er bleiben könnte...Nein! Vorne Mitte und Ende steht in große Schrift geschrieben: „Für uns!“ Jesus Christus hat das alles nicht getan um vor alle Welt, seine Frömmigkeit zu beweisen. Er hat es für uns getan. Für uns sich durchbohren lassen. Für uns das Leiden des Kreuzes auf sich genommen.

Sicher werden wir immer wieder Gründe zu meckern oder zu schimpfen haben. Aber bei allem haben wir immer das Wissen, dass Einer ganz solidarisch und ganz an unserer Seite steht. Bei allem, was uns geschehen mag, dürfen wir wissen, dass dieser Einer uns im Tod und im Leben begleitet und Kraft schenkt. Deshalb bin und will ich ihm angehören. Ich will manchmal beten, manchmal Lieder singen, manchmal aber auch meckern und schimpfen. Aber Eines will ich immer...Sein Kind sein und bleiben. Und niemals das Gespräch mit ihm aufhören lassen.

Amen.